

Bezugspreis
 für Postämter monatlich 1.00 RM, vierteljährlich 3.00 RM, nach der Post 2.25 RM, unentgeltl. Zustellungsgebühr.
 Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.
 Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Sozial-Zeitung“ eingetragen.
 Für amerikanisch eingetragene Kunstwerke sind keine Sonder-Bestimmungen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg.“ gestattet.
 Geschäftsverder der Schriftleitung Nr. 1146 der Saale-Zitung Nr. 170; der Bezugs-Verwaltung Nr. 1153; Postfachstelle Leipzig 4603.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang

Anzeige
 werden die 6 geräumten Anzeigen über deren Raum mit 30 Pfg. be-
 rechnet und in anderen Anzeigenstellen
 mit allen Anzeigen-Geheimnissen
 zusammen. Bekanntes die Zeit 1 RM.
 Inhalt der Anzeigen-Nachnahme: vom
 11 Uhr in der Sonntagsnummer
 abends 6 Uhr - Abbestellungen von
 Anzeigenstellen, soweit solche möglich
 sind, müssen schriftlich erfolgen.
 Erbschaft nicht personal,
 Sonntag und Feiertag einmal.
 Schriftleitung und Druck-Geheim-
 stelle: Halle, Dr. Baumhaustraße 17.
 Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24

Nr. 401. Halle, Sonnabend, den 28. August 1915.

Die Verfolgung der Russen östlich Brest-Litowsks.

Kritische Lage der ganzen russischen Armee. — Dünamünde geräumt?

e. B. Wladawa, 27. Aug.
Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus dem Kriegspressequartier: Nachdem Fälle von Brest-Litowsk verflochten sind der Feind in östlicher Richtung. Die von Brest-Litowsk in südöstlicher Richtung führenden Straßen und Eisenbahnlinien sind in unseren Besitz gelangt. Die Lage der in dem Gumpgabiet östlich Wladawa sich befindenden russischen Truppen ist heute kritisch geworden.
 Die Bedeutung des Falles Brest-Litowsk ist nach einer Darstellung des „AZ“ folgende: Die Aufgabe der Festung ist gleich der der Verteidigungslinie Brest-Litowsk-Bialystok, auf welche die Russen nach offizieller Erklärung von Seiten der Ententemächte die Hoffnung setzten, mit uns eine Entscheidungsschlacht einzugehen. Die Aufgabe dieser Linie zeigt klar die kritische Lage der ganzen russischen Armee, die nicht einmal hier sich entscheidend entgegenstellen konnte. Ich sprach heute einen deutschen Offizier, der vormittags die Festung überflog. Der Offizier teilte mir mit, daß die ganze Stadt in Flammen stand. Der Offizier hatte mit Erfolg Bomben auf die abziehenden russischen Truppen geworfen.

e. B. Berlin, 27. August.
 Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Bukarest: Auf Grund zuverlässiger Petersburger Mitteilungen berichten hiesige Blätter, daß Dünamünde von der Garnison bis auf einen kleinen Bruchteil geräumt worden ist.
 Dünamünde ist eine Festung und ein Hafenort in Finland, am Ausfluß der Düna in den Rigaischen Meerbusen gelegen. Die Festung wurde zur Deckung der Stadt Riga angelegt.

Die Absichten der russischen Armee.
 WTB. London, 27. August. „Daily Mail“ meldet Petersburg: Eine halbamtliche Mitteilung befragt: Für unsere Armeen ist die Zeit gekommen, sich eine geeignete Stellung auszuwählen, in der sie bleiben können und die, nachdem die Regimenter wieder ausgefüllt und Vorräte angammelt sind, als Ausgangspunkt für den entscheidenden Vormarsch dienen können.

Eine militärische Autorität Rußlands
 äußerte sich über die allgemeine Lage folgendermaßen: Mit der Einnahme von Rowno und mit der voraussichtlich sehr bald zu erwartenden Besetzung von Bialystok und Wilna verlieren die sich zurückziehenden russischen Heere die Haupt-eisenbahnlinie zwischen Warschau und Petersburg. Doch wird dadurch der geordnete Rückzug keineswegs gestört, da immer noch zwei leistungsfähige Linien zur Verfügung stehen mit zahlreichen schmalspurigen Verbindungsbahnen. Die Umgruppierung der russischen Streitkräfte hat sich nunmehr vollzogen. Daher besteht für Petersburg, obwohl die feindliche Bewegung von Rowno gegen Wilna und weiter östlich sich fühlbar macht, keine ernstliche Gefahr. Die russische Heeresleitung ist fest entschlossen, ein feindliches Vorgehen gegen die unmittelbare Umgebung der Hauptstadt nicht aufkommen zu lassen. Zureichende Streitkräfte sind zu diesem Zweck in den in Betracht kommenden Gebieten bereits bereitgestellt worden.

Trotzlose Zustände in Rußland.
 e. B. Berlin, 27. August.
 Der Sonderberichterstatter des „Svensta Dagbladet“ meldet u. a. aus Rußland: Einmühtig (?) ist man für die Fortsetzung des Krieges bis zum Ausschreiten. Drei Umstände stützen dabei die Hoffnung auf einen schließlichigen Sieg: Erstens betrachtet man Rußlands Reserven für unerhörtpflichtig, die des Gegners jedoch für begrenzt; ferner hofft man, die Zufuhr von Auslandes werde durch die baldige Deffnung der Dardanellen (?) vermehrt werden, schließlich glaubt man, die russische Industrie werde doch einmal imstande sein, den Armeedebürfnissen zu genügen. Der Krieg hat in Wahrheit die ganze Industrie in Polen und Rußland zerstört. Man hat zwar einen großen Teil der Maschinen ins Innere Rußlands abgeführt, um sie neu zu montieren und dann für Kriegszwecke zu verwenden, aber der Abtransport geschah in so häufiger Weise, daß in wärdem Durcheinander ohne zweckmäßige Bedienung und Adressenangabe einzelne Maschinenstücke verhandelt wurden, die sich nun auf den Bahnhöfen von Kasan, Moskau und Jaroslau verortigt angehäuft haben, daß es unmöglich ist, die einzelnen Maschinenteile zu finden, geschweige denn die Maschinen zusammenzusetzen. Daher wurden aus Amerika kontraktlich für 150 Millionen Dollars Maschinen bestellt, was auf die Zahl der neuen Fabriken zur Herstellung von Kriegsmaterial in Rußland istlichen läßt. Man hat zwar genau berechnet, daß alle Lieferungen später

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 27. August.
 Amtlich wird verkündet, 27. August 1915:
Russischer Kriegshauptlag.
 Die bei Brest-Litowsk geschlagenen russischen Armeen sind in vollem Rückzuge heiderseits der nach Winst führenden Bahn. Die Truppen des Erzherzogs Joseph Ferdinand rücken mittag durch die brennende Stadt Kamieniec-Litowsk an der Wesna. Deutsche Streitkräfte verfolgen von West und Südwest in der Richtung auf Kobrin.
 Bei Kowel, bei Wladimir-Kolinsk und in Ostgalizien nichts Neues.
Italienischer Kriegshauptlag.
 Auf dem italienischen Kriegshauptlag fanden gestern nur bei Gitsch Kämpfe von einiger Bedeutung statt. Hier wiesen unsere Truppen einen feindlichen Angriff auf ihre Talstellungen zurück.
 Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Söfer, Feldmarschalleutnant.

Die Aenderung des Reichsvereinsgesetzes.

WTB. Berlin, 27. August. Der Reichstag hat den von der Kommission vorgelegten Initiativ-Gesetzentwurf betreffend Aenderung des Reichs-Vereinsgesetzes angenommen.

Die Schlußsitzung des Reichstags.

Das Reichshaus „Dem deutschen Volke“.
 WTB. Berlin, 27. August. In seiner Schlußansprache im Reichstage teilte Präsident Dr. Kaempf dem Reichstage mit, daß auf direkte Anregung des Reichskanzlers nunmehr der Reichstagsgebäude die Inschrift: „Dem deutschen Volke“ gegeben werde.
 Bei dem Johann ausgebrachten Hoch auf Kaiser, Volk und Vaterland stimmten mit den bürgerlichen Parteien auch die beiden Sozialdemokraten Göhre und Cohn ein.

in den alten und den neugegründeten Fabriken hergestellt werden können, aber der Mangel an Eisenbahnen, an Rohmaterial und besonders an geschulten Arbeitern und guten Arbeitsleitern wurde nicht erwidert. Dieser ist so groß, daß Rußlands Hoffnung auf einen endgültigen Sieg, die hauptsächlich auf die Reorganisation der Industrie gegründet war, wohl übertrieben ist. Durch die Verteidigungskampfe von 1812 hat Rußland seine Schwereindustrien nur vergrößert, ohne aber den Feind irgendwie aufgehalten zu haben. Die Bevölkerung, die ihre Heimat nicht verlassen will, wird von den Soldaten weggetrieben, was oft den Rückzug der Russen erschwert. Es sind Fälle vorgekommen, daß Wälder angezündet wurden, bloß um die dorthin geflohenen Einwohner zu vertreiben. In den preisgegebenen Gebieten ist alles verbrüht und es werden Jahrzehnte vergehen, ehe wieder erträgliche Verhältnisse sich dort entwickeln werden. Die Döbädler werden zu Tausenden ins Innere des Landes geschickt, ohne daß irgend welche Vorsorge für sie getroffen wird. Im Volk glaubt man, daß dieser Krieg das Ende des Systems sein wird. Alle Sünden der Regierung rächen sich jetzt: Die Verschöchterung der Beamten, die prokuratorische Arbeit der Geheimpolizei, deren letzte Tat der Moskauer Prozeß war.

Noch nicht müde. Eine Erklärung des Zaren?

e. B. Kopenhagen, 27. August. Der Jar empfang den „Matin“-Korrespondenten in Jarosko Gelo in Privat-audienz und ermächtigte ihn, zu erklären, daß Frankreich auf Rußlands Bundesstreue bis zum endlichen Siege zählen könne. Der Jar zeigte dem Korrespondenten die Karte von Bayern, in denen er aufgefordert wird, den Krieg fortzusetzen. (In ja, die französischen Journalisten haben viel Phantasie. Die Red.)

Der amtliche russische Bericht.

WTB. Petersburg, 27. August. Mitteilung des Großen Generalstabes vom 26. August: In Gegend Riga keine Veränderung. Südwestlich Friedrichshafen in Gegend Schönberg und Koblitzschke nahm der Feind, der Verstärkungen erhalten hatte, am 24. und 25. August den Angriff wieder auf. Die hartnäckigen Kämpfe dauern an. In Richtung Düna-

burg in Gegend Dnischin, am Fluße Swenta, haben wir die Deutschen zurückgeworfen. In Richtung Wilna hielten unsere Truppen den Feind am 24. und 25. August an den Stellen vor Jewie auf und zogen sich nun nach und nach längs der beiden Ufer des Flusses Wilija zurück. Am mittleren Njemen und an der Front zwischen dem oberen Lauf des Bobr und des Kripet zogen sich unsere Armeen, gemäß der empfangenen Befehle, nach Osten zurück. Der Feind bedrängt unsere Truppen nur in gewisser Richtung und hat am 25. August keine Hauptangriffe auf Bialystok gemacht und auf die Straßen, die in östlicher Richtung aus der Front Bialst.-Kobryne führen. In den anderen Abschnitten und Fronten im allgemeinen keine bemerkenswerte Veränderung.

Russische Vorbereitungen in Besarabien.
 e. B. Budapest, 27. August. Seit drei Tagen werden auf den russischen Eisenbahnlinien in Besarabien außerordentliche Maßnahmen getroffen. Die aus dem Innern des Reiches nach Besarabien abgehenden Züge werden bis Kiskisnew von Truppen begleitet. Die Reisenden dürfen die Waggons nicht verlassen. Die Waggons sind verschlossen und die Fenster durch Vorhänge verdeckt. Diese Maßnahmen werden damit in Verbindung gebracht, daß die Russen in Besarabien große Vorbereitungen treffen.

Die Gesamtkriegslage in Schweizer Beleuchtung.
 Das „Berner Tagblatt“ schreibt: „Systematisch hämmert Schlag auf Schlag gegen die weidenden russischen Linien. Auf echt russischem Boden tobt jetzt der Kampf... In Rußland wird die wahre Kriegslage durch Hunderttausende von Flüchtlingen drastisch geschildert. Die Presse malt die schmerzlichen Elendsbilder, und doch soll das Ansehen von Nikolai Nikolaiewitsch noch nicht im Wanken sein.“ Es ist nicht klar, ob ein Entscheidungsschlampf vor dem Rotkino-Sümpfen ausgefochten werden soll, oder ob vor Wilna noch Überhand geleistet wird, ehe die Russen weiter nach Osten ausweichen oder unter Preisgabe der Gruppe von Sotol bis zur rumänischen Grenze sich vor Petersburg konzentrieren wollen. Jedenfalls aber liegt Rußland heute am Boden; es kann für den Brieberbund keine weitere Unterstützung bedeuten. Die Westmächte können ihr militärisches Risiko nicht deutlicher zeigen als durch die Unfähigkeit, Rußland durch eine Aktion im Westen zu unterstützen. Sie sind zufrieden, wenn die Mittelmächte anderweitig beschäftigt sind. Frankreich muß einsehen, daß es keine Verbündeten überhäuft hat; die Stimmung im Herze ist gesunken.

Ein bulgarischer Bericht.

e. B. Budapest, 27. August. Aus Sofia wird gemeldet: Der von der russischen Front zurückgekehrte bulgarische Abgeordnete Gassalow sagt seine Einbrüche folgendermaßen in der „Kambana“ zusammen: Der Glaube befestigte sich in mir, daß die Zentralmächte unbesiegbare Sieger sein und die Reihe ihrer Siege fortsetzen, ohne ihren Feinden Ruhe zur Erholung zu gewähren. Um die russischen Armeen muß es sehr traurig stehen. Ich sprach zahllose russische Gefangene. Sie sagen übereinstimmend aus, vor der furchtbaren Wirkung der deutschen und österreichisch-ungarischen schweren Geschütze gebe es keinen Halt. Der hartnäckige Widerstand müßte zusammenbrechen. Ein Mostauer Unteroffizier, den ich in Jaroslau traf, sagte: Wie konnte ich mir die Seele so recht vorstellen, aber ich glaube, sie ist unmöglich fürchterlicher als dieses mörderische Feuer. Es vernichtet alles, was es trifft, und das russische Material ist sicherlich gut. Die Gefangenen sind durchweg gesunde kräftige Leute, aber sie erzählen immer wieder, wir haben keine Artillerie, wir haben keine Munition, keine Offiziere mehr. Stets lehrt die Frage wieder, ob bald Frieden sein werde. In Wien, äußerte Gassalow weiter, herrscht natürlich unerhörtester Zueversicht. Der italienische Feldzug bereitet überhaupt keine Sorgen. Während England Pitts Geist beschwört, erachtet Rußland, das Jahr 1812 konnte sich wiederholen. Die Ententemächte träumen noch immer von der Vergangenheit und vergessen, daß heute noch 1915 ist. Die Entente rechnet mit Vergangenen, den Zentralmächten gehört die Zukunft.

Die Wiener Presse zum Fall von Brest-Litowsk.

WTB. Wien, 27. August. Die Blätter sprechen mit Befremdung über den Fall von Brest-Litowsk übereinstimmend die Heberzeugung aus, daß der von Erfolg zu Erfolg eilende Siegeszug der Zentralmächte und die bedenkliche Haltung der türkischen Armee an den Dardanellen alle Versprechungen auf baldige Besserung der militärischen Lage der Russen ebenso Laugen gestraft haben, wie die Verleude der Presse des Brieberbundes, die Bedeutung der Erfolge der Zentralmächte im Osten zu verkleinern, oder vollständig in Abrede zu stellen.
 Das „Fremdenblatt“ sagt: Jede starke Festung des Zaren, welche fällt, ist eine Gewähr, daß die Welt vom

mglich-zustehen Folge verstoßen bleiben und das unanfechtbare Bündnis zwischen Zarismus und dem ältesten Konstitutionalismus sein Ziel nicht erreichen wird.

Die „Neue Freie Presse“ führt aus: Warum sollten wir uns an diesem Tage nicht der inneren Freude über die Abwendung hingeben, daß der Krieg für den Dreieinigkeitskrieg, Österreich-Ungarn und die Türkei ehrenvoll und mit den nötigen Sicherungen für den zukünftigen Frieden enden werde?

In dem eroberten Nowo-Georgiewsk.

(Unberechtigter Raubdruck, auch auszugsweise, verboten.)
(Kriegsbriefe aus dem Osten.)

Von unserm zum Offizier entlassenen Kriegsberichterstatter.

Fort Setze, 20. August.

Nach der Einnahme des Innenfortsartils im Nordosten am Nachmittag drangen unsere Infanterieabteilungen gestern gegen Abend um 6 Uhr stürmend in die Zitadelle ein. Der Kommandant der Festung, General Bobyr — der sich in dem im Mittag abgelegenen Freizeitsack noch nicht befunden hatte — begab sich zu dem Kommandierenden der deutschen Belagerungsarmee Czjellenz-Befeler. Nowo-Georgiewsk war gefallen.

Nach der Einnahme von Fort II und III war die Zitadelle auch kaum noch zu halten, zumal der größere Teil der Besatzungstruppen durch die Beschließung so erschüttert war, daß er sich nicht mehr in der Hand der Führer befand. Die Besatzung des noch völlig intakten Forts IV, in dem spizen Winkel zwischen Narew und Weichsel, ergab sich in den ersten Nachmittunden gegen den Willen des energischen Kommandanten. Ein weisses Tuch wurde mit elektrischen Laternen von hinten grell beleuchtet und dann machte sich eine Deputation mit diesem Antrakt auf der Straße Nowi-Dwor-Sublonna in der Richtung der deutschen Batterien auf. Eine deutsche Patrouille wurde vorgeschickt. Die Russen boten eine Straßensicherheitsgarde an, und der vorgeschickte deutsche Offizier fand eine Straßensicherheitsgarde auf der Straße die gesamte Besatzung in Reich und Glied in Marschspalten mit fast allen Offizieren mit Ausnahme des Generals und des Obersten vor. Gleichzeitig steigerten sich die Detonationen. Das letzte intakte Werk war gelprengt.

Heute in den ersten Morgenstunden fuhr ich die Straße von Sublonna in die Festung hinein, da ich nicht wußte, ob im Nordosten die Stadtbüchse über die Weichsel hinweg passierbar war. Nach dem Wachtstand, das auch hier ungläubig-dauerhafte Sicherungen waren, kamen die russischen Schützengräben, die sich quer über den Weg zogen. Ein Trupp eben von vorwärts eingetroffener russischer Pioniere mußte sie aufschütten, die Büchsen in den Drahtgarnen werden vorbereitend und es ging weiter nach dem früheren Nowi-Dwor zu. In einzelnen Trupps kamen die russischen Gefangenen entgegen, aus den Gruppen wurden bald endlose bunte Züge, in denen jede russische Waffengattung vertreten zu sein schien. Pioniere, Artilleristen, Luftschiffer mit den blauen Kappen, die ähnlich wie die schottischen Hochlanderröcke ausfallen, Kavalleristen, Artillerieabteilungen, Sanitäter... Aus der Richtung der Zitadelle schien ein unerschöpflicher Menschenstrom zu fließen. Alle, aber alle waren stichtlich außerordentlich zufrieden, daß die letzten Tage vorüber waren. Viel polnische Truppen waren unter den langsam Vorbeimarschierenden und zahlreiche Wachtbatterien, die nach dem Ausleihen ihrer Batterien neuer Zumadung für die deutsche marschierende, die den ganzen Marschplatz ausfüllten. Die deutsche marschierende, die die Zitadelle zogen vorwärts an dem Strom vorbei, russische Schwärmer und Letzte standen vor den Saarettüren und leidet verwundete russische Soldaten saßen in sehr fauler Krankeutracht vor den Türen. Eine verminderte Menge von kriegerischem Leben und von Bewegung war auf dem schmutzigen Platz zusammengepreßt, und die schwarze Rauchwolke von der Zitadelle her, in der es zuweilen rot und hoch aufblitzte, wühlte sich als fofoloffaler Wuchstuch dahinter.

Die großen Eisenbrücken über Weichsel und Narew waren gelprengt. Jenseits der Weichsel klang es wie prasselndes Infanteriefeuer, aber es waren nur die bei den aufstadelnden Käternbränden eplozierenden Patronen. Ein alter

Wann sprach mich an, als ich am Ufer stand und in den Brand über dem hohen jenseitigen Weichsel schaute. Es war ein Bewohner eines der deutschen Weichselufer, die die Russen in der brutalsten Weise zerstört haben. Nicht einmal der Kirchhof mit den deutschen Grabinschriften war vor ihrer Zerstörung sicher geblieben. Der Mann sprach reines, fehlerloses Deutsch, er war schon hier geboren: Es waren schlimme Zeiten für die Russen, schlechtere für die Polen, die schlechtesten für uns. Eine sehr böse Zeit ist das. Was hat unser Dorf den Russen getan? Was uns unser Unglück so groß sein? Seine hübschen, kindlichen Fragen fragten mich immer, als er langsam und schwerfällig voranging und mir den Weg zur Pontonbrücke über die Weichsel zeigte. Denn das ist das Entschuldigende, alle Brüden haben die Russen gelprengt, aber die auf eisernen Rädern ruhende ziemlich feste Holzbrücke, die für den Wagenverkehr denkbare ist, haben sie vergessen.

Die vorläufige Beendigung der französischen Krise

T. U. Paris, 26. August. Die „Agence Havas“ meldet: Die Kammer hat nach einer Erklärung Vivianis, der eine große Erörterung folgte, die Kredite für die Unterhaltskosten des Krieges für 1914 gegen eine Stimme angenommen und auf die Abhaltung einer geheimen Sitzung verzichtet. Sie vertagte sich Johann bis zum 16. September.

Vivianis Appell.

WTB. Paris, 27. August. (Havas.) Da in den letzten Tagen in den Parlamentsgruppen der Gebanke aufgetaucht war, die Kammer als Geheimnisverrat zu tadeln, um Franzosen Landesverteidigung zu prüfen, hielt Ministerpräsident Vivianis gestern in der Kammer eine Ansprache über diesen Gegenstand, die den begehrtesten Beifall des Hauses erweckte. Der öffentliche Anschlag der Ansprache wurde einstimmig beschloffen. Vivianis erinnerte daran, daß die Regierung kein Mittel vernachlässigt habe, um den Parlamentsauschüssen, in denen alle Parteien vertreten seien, immer die weitgehendste Prüfung zu gestatten. Vivianis stellte sich dann der Kammer zur Abhaltung einer Geheimnissitzung zur Verfügung, obwohl die Regierung ihr nichts Neues mitzuteilen habe, und fuhr fort: 45 Jahre lang ertrug die Republik die Last ihrer fürchterlichen Wunde. Aber die Behauptung, daß sie nicht für ihre militärische Verteidigung sorgte, ist falsch. Ich muß folgende Worte sagen, die in der letzten Sitzung beifällig aufgenommen wurden, in Erinnerung bringen: Die Republik kann auf ihre Armeen stolz sein, die sie gemäß den modernen Anschauungen in Verbesserung der Gerechtigkeit und der Liebe zum Recht aufgebaut hat. Am Tage des Krieges scharten sich die Kinder Frankreichs um dies hohe Ideal, ohne das nur eine Armee von Söldnern bestehen kann. (Einstimmiger Beifall.) Die deutsche Presse verliert zu sagen, in Frankreich herrsche ein Zwiespalt. Solange wir das haben mit diesen Belgien nicht wieder hergestellt und die Elise noch in den Händen der Eroberer stehen, wird es kein Frieden geben. Diese Gewissheit kommt uns vom Parlament, das dem Lande ein wunderbares Schauspiel bot, als am 4. August 1914 seine Seele zu den Höhen der Zukunft erhob; die Gewissheit kommt uns von der schrankenlosen Bewunderung für das Heer und seine Führer, die alle in Erfüllung ihrer heldenhaften Arbeit kämpften und nur den einen Wunsch haben, über der Politik zu bleiben. Das Parlament läßt sich von der Herrschaft der Nation das Recht zur Kontrolle, aber die Macht, die der Regierung vom Parlament verliehen ist, wird desto schärfer sein, je größer die Verantwortung der Regierung ist. Um das große Werk der Gegenwart zu einem guten Ende zu führen, brauchen wir den notwendigen Gleichmut und die stillschweigende ständige Zustimmung jedes Willens. Das war niemals notwendig. In denselben Gefühlen denken wir auch weiterhin nur an die Wohlfahrt des Landes. (Ranger einstimmiger Beifall.)

Von der Westfront.

Der amtliche französische Seeresbericht.

WTB. Paris, 27. August. Amtlicher Bericht von Donnerstag abend: Im Abschnitt nördlich Arras ziemlich lebhaft Kanonade, besonders am Couches, südlich Neuville und in der Nähe der Straße nach Lille.

in Reihen werden sollte. Margarete machte es nach und er lag lächelnd zu. Es ging ganz gut und lag sehr anmutig aus, wie sie den Reigen handhabte. Ihr Gesichtchen glühte vor Lust. Doch plötzlich hielt sie inne und sah sich in die Hand. Da schätzte sie die tüchtige Ernst lag ihr über die Schulter. „Süß ist eine Quersel Solche Arbeit ist unser Stadtfräulein nicht gewohnt!“ — Ja, lag man! Dort liegt meine Tade, seh dich drauf!“ — Ich bin bald fertig!“ — Wie hübsch du hochgehst kannst, Ernst! Du warst ja auch dem Schulmeister sein Beiter!“ — „Wer hat dir das gesagt, läst Dir?“ — „Unsel Jochen!“ — „Unsel Jochen!“ — Süß! — Hat der dir noch mehr gesagt?“ — „Ja!“ — „Was denn?“ — „Das sag ich dir nachher, wenn wir nach Hause gehen!“ — Der junge Häher machte ernst weiter und pfiff dazu. Margarete lag im fröhlichen dufenden Gras gegen einen kleinen Hügel gelehnt. Die Hände hatte sie unter dem Kopf verstrickt und schaute hinauf in den tiefblauen Himmel, an dem schon weiß und rot die Abendwolken zogen. Wenn sie daran dachte, daß sie einmal wieder hier fort mußte, wieder hinein in den Lärm und das Toben der Städte, wo die hohen Säulen einem feim Himmelsblau sehen lassen, — wieder hinein in das Leben, das Fehlen, das Fragen aus Geld, — wo einer den anderen drückt und quält, — dann wünschte sie zu sterben, ehe sie hinauf, ehe sie hier fort mußte aus dem trauten Frieden dieser stillen Landeinsamkeit. — Und warum mußte sie denn fort? — Konnte sie nicht hier bleiben? Konnte sie nicht Ernsts Frau werden, so gut wie Tilde Neels? — Sie seufzte tief auf! — Ach, sie konnte ihm ja nichts leisten! Er brauchte eine tüchtige Frau, hatte der Alte dort oben auf der Weise gesagt! — Eine tüchtige, die ihn über den steilen Berg sah. — Was sie ihm helfen konnte, hatte sie ja eben gesehen. Nicht einmal das Gras umwenden. Es wurde ihr klar, sie mußte wieder hier fort. — Bei dem Gedanken stieg ein ohnmächtiger Jörn in ihr auf, ein Trost gegen ihr Schicksal. — „Und wenn ich denn fort muß, lo will ich hier erst einmal ganz unglücklich glücklich sein! — Warum dürfen das denn nur die anderen? — Ich will erst, ehe ich gehe, ein reiches Liebesglück erleben! — Ich weiß, daß er mich liebt! Er sagt es nur nicht, weil er zu gut und zu klug ist! Aber er soll es nicht sagen, ich will ihm

Artillerieflamme werden auch aus dem Gebiet von Koge und dem Tale der Aisne gemeldet, wo wir die deutschen Anlagen nördlich Soissons beschoffen. Der Feind bombardierte die Stadt Reims ziemlich lebhaft. Wir unterhielten an mehreren lebhaften Feuer gegen die deutschen Schützengräben nahe Cernay-les-Reims. In den Argonnen an anderen sehr heftige Kämpfe mit Betarden und Handgranaten auf der Gelamtheit der Fronten. Im Noeuvre, nördlich Aitree, in den Vogesen, in La Fontenelle, im Gebiet von Lusse, sowie im Elsaß im Dollerthal einige Artilleriegeschosse. Am 26. August bombardierten unsere Flugzeuge im Noeuvre ein deutsches Lager von Pannes und Baulsaat, wo die Brand von Bahnhöfen in den deutschen Bivalis bei Grandre-Chatel, Cernay und Fleville verurlichtet. Wir bombardierten in den Argonnen den Bahnhof Terpet. Der Flugplatz von Birzen-Aitree und der Bahnhof von Boisleur wurden von unseren Flugzeugen gleichfalls bombardiert. Das Bombardement wurde gemeinsam von Flugzeugen des französischen, des englischen und des belgischen Heeres, sowie der französischen und englischen Marine, insgesamt von 60 Flugzeugen gegen den Wald von Soulbout durchgeführt, wo mehrere Brandbatterien entzündet. Alle unsere Flugzeuge kehrten zurück. In der Nacht zum 26. August bombardierten eines unserer Geschwader den Bahnhof Kovov mit 127 Granaten.

Englische Askaris.

e. B. Konstantinopel, 27. Aug. Nach dem „Corriere della Sera“ sollen nunmehr vierzig Tausend in Ägypten gelandete 2000 libyschen Askaris die deutsche Artillerie zerstören werden. Die Askaris, die mit ihren Familien 5000 Personen zählen, sind in einem großen Lager bei Srasut untergebracht. Sie haben den lebhaftesten Wunsch geäußert, ganz Italien zu durchwandern, um die Schönheit ihres neuen Vaterlandes kennen zu lernen, und dann an seiner Verteidigung gegen die Feinde teilzunehmen. In Wirklichkeit wurden diese Truppen aus Ägypten entfernt, weil man fürchtete, daß sie zu den Aufständen beizugehen würden.

Französische Erbitterung gegen die Engländer

e. B. Konstantinopel, 26. August. Ein bei Seddul Behr gefangenener vermundeter Franzose äußerte sich über das Verhältnis zwischen Franzosen und Engländern an den Dardanellen folgendermaßen: Wir Franzosen verziehen noch immer nicht, warum wir an den Dardanellen kämpfen, haben viel mehr die Ueberzeugung, daß wir für die Engländer die die Kaskamien aus dem Feuer holen. Wir alle haben nur Klagen über die Engländer, die uns die schwersten Aufgaben zuweisen. In meinen Aufstellungen müssen wir immer nur zu der gefährlichsten Munition und Geschütztransporten und Truppenlandungen helfen, um übernehmen die Engländer diese Aufgaben. Sie nutzen die Aufstellungen vielmehr aus, um Handel zu treiben. Wir haben keine Luft mehr, den Kampf fortzusetzen, es sei mal ein Vorkatzistommen ausgeschloffen es scheint.

Vom Balkan.

Eine Besprechung der Balkanminister?

WTB. Wien, 27. Aug. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Budapest: Gerüchte falschmilitäre Blätter wie „Politika“ und „Pravda“ behaupten, daß demnächst eine Zusammenkunft zwischen Benzelos und Pashitski stattfinden werde. Ungarn möchte gern die Vertreter Bulgariens, Serbiens und Griechenlands zu einer Konferenz einberufen. Es ist möglich, daß diese Nachricht bloß eine Condierung der Stimmung bezweckt.

Benzelos „noch behindert“.

Die „Köln. Ztg.“ meldet von der italienischen Grenze: Der Athener Berichterlatter des „Corriere della Sera“ hat seine Beseren verständlich zu machen, daß man vorerst von Benzelos nichts anderes erwarten dürfe als möglichstweilene Neutralität. Benzelos könne nach seinen früheren Erklärungen, daß er die große Stunde Griechenlands als verpaßt erachte, nun nicht plötzlich mit vollen Segeln losfahren. Dazu komme noch der andere Umstand, daß Griechenland heute seine Freiheit mehr in seinen Bewegungen bestie. Ob es seine Neutralität aufbebe oder nicht, das hänge von

zwingen! Das soll mein letztes Jugendglück sein! Er wird mir's vergehen und dann will ich wieder gehen, arbeiten und kämpfen wie vorher! — Und wenn mir der Mut fehlt, will ich an ihn denken, wie er gekämpft und gekämpft hat, als er Griechenland zu einer Konferenz einberufen. Es ist möglich, daß diese Nachricht bloß eine Condierung der Stimmung bezweckt.

„Sie hätte es am liebsten laut hinausgerufen in die klaren Lüfte, wo die Wägen ihrer schneeigen Flügel breiteten und die kleinen Wolkenschiffchen wie rosige Blüten drohten.“

„Komm, Gretling, ich bin fertig!“ sagte Ernst und setzte die Senje auf.

Margarete stand auf und wurde rot. Dann reichte sie ihm die blaue Tade, auf der sie gelagert hatte.

„Den Strand entlang, Ernst?“

„Da geht du doch am liebsten, nicht wahr?“

„Ja!“

„Wir brauchen da auch nicht allen Reuten aus dem Dorfe entgegen, bis zur Meereszeit kommen!“

„S'is denn schon so spät, Ernst?“

„Ja, die Sonne ist all unter!“

Bald waren sie hinter den hohen Dünen hinausgewandern. Eine Strecke gingen sie lautlos nebeneinander her. Langsam verglomm das letzte Rot am Horizont. Ein düsteres Grau legte sich über das Meer und die Dünen. Das Mädchen hing sich fröhlich an Ernsts Arm. Seine drückte er die kleine, weiße Hand, die in seine große Hand schlüpfte.

„Du wolltest mir erzählen, was Unsel Jochen noch von mir gesagt, Gretling?“

„Ach ja, richtig! Sie lachte still vor sich hin.“

„Was hat er gesagt, Gretling?“

„Daß du nach heiraten willst, Ernst Arent!“

„So? Dann weißt er mehr als ich!“

„Sagt du keine Traut, Ernst?“ Margarete sah ihn forschend ins Gesicht.

Er hielt den Blick ruhig aus. „Neel Dirning!“

„Sagt du auch noch kein Meib! Lieb gehabt?“

„Bis — bis jetzt nicht!“ antwortete er leise.

„Warum nicht?“

„Weil ich noch keine brauchen konnte! Erst das Haus und 'ne freie Aussicht ins Leben, dann kommt die Braut immer noch zu spät genaug!“

„Jochen denkt, du willst 'Sbe Neels freien!“ sagte Margarete.

Heimatfrieden.

Eine Geschichte von der Ostsee

Von Hans Seefeld.

21. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Mutter Stine ward man alt!“ — sagte Raubjochen und wiegte den weißhaarigen Kopf. „An in 'ne Wirtshaus hört 'n tüchtig Trugensminjal! — Wenn uns Ernst man ist 'ne Frau hat, den geht da fixer aber den steibelen Berg!“

Margarete wurde ganz trotlos zumute. Wenn Ernst, — ihr Ernst — sie nannte ihn ruhig so in ihrem Herzen, — irgend eine Tade oder Trine geheiratet hätte, die ihn ganz nicht zu lastieren verstand, die ihn hinnahm wie irgend einen anderen, — sie, Margarete, konnte den Gedanken nicht ertragen. Sie stand auf. „Unsel Jochen, ich will ihm ein Stück entgegengehen, ich will ihm mal zurechen, daß er heiratet!“

„Dat bau man, min Dochter!“ antwortete der Alte arglos und zeigte ihr den Weg zum Ackerstück.

Langsam ging Margarete vorwärts über die saphle Weide, durch das blühende Heidekraut und den tiefen, trockenen, silbergrauen Sand. Kein Mensch war weit und breit zu sehen, kein Raut zu hören außer dem gleichförmigen Rauschen der See. Die Sonne stand schon tief, als das Mädchen endlich das Weidenstück sah, das den Arents gehörte. Es war ein langer, schmaler, fröhgrüner Streifen, ein wenig seitwärts vom Strande, auf dem Ernst Arent stand und mähte. Er hatte schon fleißig gearbeitet, der Schwofel stand ihm auf der Stirn und die Arme wurden ihm müde. Nun sah er auf und trocknete sich das heiße Gesicht mit dem groben, blaueinenen Tude. Da sah er ein helles Kleid auf der braunen Heide schimmern. Ein kleines Leuchten ging über sein hübsches Gesicht. Er strich das seuchte Kraushaar zurück und schaute sich auf den Griff seiner Senje. So fand er und freute sich, wie die helle Abendsonne immer näher kam. „Gretling“ rief er ihr schon von weitem entgegen.

„Ernst!“ jubelte sie und lief fleißig auf ihn zu. „Was in aller Welt kommst du her, läst Dirn?“

„Von meinem besten Freund, von Unsel Jochen! Der hat mir gesagt, wo du bist.“

„Komm, ich dich helfen!“

„Er lacht! Versuch mal! Sieh! Ich!“

„Er nahm die Tade und machte ihr vor, wie sie das fröhgemähte Futter

